

## Vom Klo in die Schlagzeilen



Tampongate: Durch diese kleinen Hygieneartikel kam der Wuppertaler AStA auf die Titelseite der Bild-Zeitung. (Foto: mac)

**Drei Tampons in einem Plastikbecher, daneben ein grüner Hinweiszettel. Für die Boulevardpresse genug Material, um eine Schlagzeile draus zu machen. Denn die Tampons stehen seit Ende April auf einem Herren\*klo. Genauer: Auf der Männer\*-Toilette im Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der Bergischen Universität Wuppertal. Die Studierendenvertreter\*innen hatten als nette Geste Tampons und Hygienebeutel auf all ihren Klos ausgelegt – jetzt werden sie als „Gender-Extremisten“ (Focus) bezeichnet. Reaktionäre bis rechte Kräfte nutzen die Berichterstattung, um gegen eine offene Gesellschaft Stimmung zu machen.**

„Dieses Student\*In brachte die Tampons auf das Herren-Klo“ steht in Schriftgröße 100 auf Bild.de. Darunter ist ein Foto von Dennis Pirdzuns, einer der AStA-Vorsitzenden in Wuppertal, zu sehen. Dass hier falsch gegendert wird, geschieht mit Kalkül. Im Verlauf des Artikels vom 21. Juni wird nämlich nicht mehr sachlich erklärt, warum der AStA gratis Tampons auf genau drei Toiletten – nämlich auf einem für Frauen\*, auf einem für Männer\* und auf einem barrierefreien Klo im AStA – zur Verfügung gestellt hat. Stattdessen wird unverblümt gegen einen „Gender-Wahnsinn in Deutschland“ angeschrieben. Ein Terminus, der besonders in rechten und reaktionären Kreisen verwendet wird, um gegen nicht-heterosexuelle Menschen zu agitieren.

Die Debatte hatte damit begonnen, dass die Facebook-Seite „Verspottet: Uni Wuppertal“, ein Foto der Tampons geteilt hatte. Es folgte ein Post einer Jugendorganisation der AfD, der Jungen Alternative NRW, und bald darauf stand ein Bild-Reporter im Wuppertaler AStA. Nach einem ersten sachlichen Bericht auf Bild.de folgten Beiträge von RTL, dem Focus, dem Merkur und wiederum von der Bild. Das Telefon im Wuppertaler AStA stand rund um den 20. Juni nicht still. „Die Berichterstattung finde ich unglaublich traurig“, sagt die AStA-Vor-

sitzende Konstanze Wagner, die die kostenlosen Tampons im Winter gemeinsam mit der Grünen Hochschulgruppe (GHG) im Studierendenparlament beantragt hatte. „Da will man etwas Nettes machen, versucht inklusiv alle zu berücksichtigen und dann wird damit Stimmung gegen die LGBTIQ\*-Community gemacht“, sagt sie im Interview mit der aktuell. AStA-Vorsitzender Dennis Pirdzuns, dessen Foto auf Bild.de im Großformat prangt, sieht das ähnlich: „Den Menschen, die in den negativen Artikeln zu Wort kommen, geht es nur darum, ihr beschränktes und reaktionäres Weltbild zu verbreiten. Die nutzen jeden Aufhänger, um ihre homo- und trans\*feindlich Ansichten zu verbreiten“, so Pirdzuns.

Besonders eine von der Bild ernannte Expertin profitiert von der aufgeblähten Geschichte: Birgit Kelle. Ihres Zeichens Publizistin und Journalistin, Autorin des Buches „GenderGaga: Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will“ und Rednerin auf den von Beatrix von Storch organisierten Kundgebungen „Demo für alle“, auf denen sich christliche Fundamentalist\*innen, Reaktionäre, Konservative und Neonazis treffen. In den Medien und auf den reaktionären Demos spricht Kelle von einer angeblichen Umerziehung einer ganzen Schüler\*innengeneration sowie einer vermeintlichen Gender-Industrie – und propagiert, dass heterosexuelle Paare und Familien bald in der Minderheit wären. Eine Umkehrung, die die Diskriminierung nicht-heterosexueller Menschen negiert und Stimmung gegen alle macht, die sich schlicht nicht als Mann oder Frau definieren.

Dass die Tampons im Wuppertaler AStA auch auf dem Männer\*klo liegen, hat einen schlichten Grund. Trans\*(Menschen, die sich mit der Geschlechterrolle, die ihnen bei der Geburt aufgrund der äußeren Geschlechtsmerkmale zugewiesen wurde, nicht identifizieren) inter (Menschen, deren äußeres geschlechtliches Erscheinungsbild von Geburt an nicht nur männlich oder nur weiblich aussehen, sondern scheinbar eine Mischung aus

### Senatswahlen



Ja, es stehen schon wieder Wahlen an. Was der Senat genau macht und welche Listen antreten lest ihr auf **Seite 2**.

### Krabbelburg und Hörsaal



Studieren mit Kind? Das geht. Wie das am Beispiel von Pia funktioniert, lest ihr auf **Seite 6**.

### akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu kommentieren und noch viel mehr gibt es unter: [www.akduell.de](http://www.akduell.de)

beidem darstellen) und nonbinary (Menschen, die sich nicht als entweder Mann oder Frau definieren) Personen können eben auch das Männer\*klo benutzen – und mal einen Tampon brauchen. 100 Euro will der AStA über die nächsten Semester in die für Nutzer\*innen kostenlosen Hygieneartikel investieren.

### Die Tampons werden bleiben

„Die Studierenden, mit denen ich gesprochen habe und die die Tampons erst ablehnten, verstehen das schnell und finden die Geste dann auch nett“, so AStA-Vorsitzende Wagner. Rückendeckung bekommen die Vorsitzenden auch vom konservativen Teil des dortigen AStAs, dem CDU-nahen Ring Christlich Demokratischer Studierender: „Es geht hier weder um irgendeinen imaginären Gender-Wahn, noch um eine vermeintliche Geldverschwendung in einem nicht zu beziffernden Ausmaße. Es geht hier um ein paar lächerliche Cent“, so Bastian Politycki, Referent für Kultur und Veranstaltungen im AStA.

Die Tampons werden bleiben, erklärt der AStA. „Und wir würden es begrüßen, wenn sich die Universität uns anschließen und auch auf anderen Klos Tampons zur Verfügung stellen würde“, so Wagner. [mac]

# Senatswahlen stehen vor der Tür

## Kommentar

### Triumph ist auch nur ein Anagramm von „Ih, Trump!“

Ein Kommentar von Björn Gögge

„Würde ich für das Präsidentenamt kandidieren, dann als Republikaner. Denn sie haben die dümmste Gruppe von Wählern im ganzen Land. Sie lieben alles, was auf FOX News läuft. Ich könnte lügen und sie würden es trotzdem kaufen. Ich wette, meine Zahlen wären überragend.“

Das hat Donald Trump 1998 in einem Interview mit dem *People Magazin* gesagt und weniger als 20 Jahre später hat sich genau diese Aussage bewahrheitet. Eines muss man dem schlecht frisierten Dummschwätzer zugestehen: Mit seinen menschenverachtenden Aussagen hat er anfangs genug polarisiert, um jetzt beim Wahlkampf vorzugeben, ausreichend Politik zu machen, damit er der neue Präsident der USA wird.

Seine öffentlichen Statements besonders auf Twitter geizen nicht an Rassismus, Sexismus und vor allem Irrsinn. Man hat oft das Gefühl, dass unter dem blonden Piffi nicht viel Hirn schlummern kann.

Und dass er wirklich ein „Ausnahmekandidat“ ist, merkt man an den Nachrichten der vergangenen Woche. Bei einer Wahlkampfveranstaltung in Las Vegas wollte ein junger Mann aus Kalifornien Trump um ein Autogramm bitten, um ihn anschließend zu erschießen. Als er nach der Waffe eines anwesenden Sicherheitsbeamten griff, wurde er festgenommen. Der 20-Jährige hätte laut Polizeiaussagen auch sein eigenes Ableben in Kauf genommen.

Das war nicht der erste Versuch, Trump zu attackieren. Bereits im März hatte ein Mann aus Ohio versucht, ihn mit einem Messer zu verwunden. Der Secret Service hatte diesen Angriff verhindert.

Noch nie hat es in der Geschichte so viele versuchte Anschläge auf einen Kandidaten während des Wahlkampfes gegeben. Noch nie war so ein offensichtlich provokanter Multimilliardär – dessen Geld allerdings nicht für die Wahlkampfkampagne ausreicht, welch' Ironie – an der Spitze einer Partei, die ihn nicht mal geschlossen unterstützen möchte, weil er schlichtweg ein größtenwahnsinniger Spinner ist.

Fakt ist, dass viele seiner Ideen gescheitert sind (Trump Airlines, Trump University, Casinos, Wodka, etc.) und auch die seiner Präsidentschaft hoffentlich untergehen wird. Man kann nur hoffen, dass alle Wählenden ihr Kreuz nicht bei diesem Napoleon-Komplex-Ergebnis setzen. Oder wie Obama kürzlich sagte: Orange is not the new black.



**Die Wahl zum Studierendenparlament ist schon über ein halbes Jahr her. Nun öffnen sich die Urnen an der Universität Duisburg-Essen wieder – diesmal für die Senatswahlen. Parallel finden auch die Wahlen der Fakultätsräte und des Wahlfrauengremiums statt. In der Woche vom Dienstag, 5. Juli, bis Donnerstag, 7. Juli, können Studierende in den zahlreichen Wahllokalen auf beiden Campi ihre Stimme abgeben. Gewählt werden kann quer durch das politischen Hochschulager: Fast alle Listen haben Kandidat\*innen für den Senat aufgestellt. Stellt sich die Frage: Was wähle ich eigentlich da?**

Der Senat ist nach dem Hochschulzukunftsgesetz zu einer ganzen Reihe an Aufgaben verpflichtet. Dazu gehören die Wahl und Abwahl des Rektorats und die Veröffentlichung einer Stellungnahme zu dessen jährlichem Bericht, die Zustimmung zur Besetzung von Professuren, die Abgabe von Empfehlungen in den Bereichen Forschung, Lehre und Studium, die Verteilung von Stellen und Mitteln und der Erlass sowie Änderungen der Grundordnung. Viele Dinge also, die das studentische Leben direkt beeinflussen.

Deswegen ist auch für den AStA-Vorsitzenden Marcus Lamprecht das Mitwirken von Studierenden im Senat von besonderer Bedeutung: „Für uns ist es wichtig, dass wir im Senat, der über grundlegende Rahmenbedingungen der Uni entscheidet, auch als davon Betroffene mitbestimmen und Einfluss auf unsere Lern- und Studierbedingungen nehmen können.“

Neben der Gruppe der Studierenden besteht der Senat aus Hochschullehrer\*innen, akademisch Beschäftigten und Mitarbeiter\*innen in Technik und Verwaltung. Außerdem gibt es beratende Mitglieder, wie beispielsweise die Vorsitzenden des AStAs, Mitglieder des Rektorats oder Dekan\*innen der Fakultäten. Bis auf die Gruppe der Studierenden, die jedes Jahr gewählt wird, werden die Kandidat\*innen der anderen Gruppen für zwei Jahre in den Senat gewählt. Dieses Jahr werden alle Statusgruppen gewählt.

### Fehlende Wertschätzung

Von einer gleichberechtigten Stimmverteilung im Senat kann aber trotz den verschiedenen Interes-

sensgruppen keine Rede sein. Mit elf stimmberechtigten Mitgliedern sind die Hochschullehrer\*innen im Senat deutlich zahlreicher vertreten, als die anderen Statusgruppen. Bei den akademischen Mitarbeiter\*innen und Mitarbeiter\*innen in Technik und Verwaltung sind es je drei stimmberechtigte Vertreter\*innen, bei der Gruppe der Studierenden vier. Neben der Verteilung kritisiert Lamprecht auch die geringe Wertschätzung der studentischen Arbeit: „Problematisch ist, dass es immer noch Stellen gibt, an denen Mitbestimmungsrechte nicht wahr- oder ernstgenommen werden. Insbesondere auf professoraler Ebene fehlt da oft die Wertschätzung für die anderen Statusgruppen.“ Lamprecht spricht damit auch die Äußerung des Senatsvorsitzenden Burak Atakan an, der in einem Interview angegeben hatte, dass die Arbeit im Senat häufig von Professor\*innen gemacht werden würde (akduell berichtete).

Für die studentische Gruppe haben die Linke Liste (LiLi), Grüne Hochschulgruppe (GHG), Die unabhängigen Demokraten, Juso Hochschulgruppe (JHG) und der Ring Christlich-Demokratischer Studenten Kandidat\*innen aufgestellt, lediglich die Liberale Hochschulgruppe tritt bei den Senatswahlen dieses Mal nicht an. Zum ersten Mal stellen sich auch Mitglieder der neu gegründeten Hochschulliste Antihelden zur Wahl.

Bei der LiLi und den anderen Hochschullisten der AStA-Koalition, bestehend aus LiLi, GHG und JHG, hat die Gründung der Antihelden für Verwunderung gesorgt. In einer veröffentlichten Stellungnahme wirft die LiLi Corinna Kalkowsky, der Spitzenkandidatin der Antihelden, einen Vertrauensbruch vor. Bis vor wenigen Monaten war Corinna Kalkowsky selbst noch Mitglied der LiLi und ist auch noch als AStA-Referentin für Kultur tätig. Auf die Anschuldigungen der LiLi entgegnet Kalkowsky: „Ich werde mich meinerseits nicht an irgendwelchen Schlammschlachten beteiligen.“ Im Senat seien die Studierenden unterrepräsentiert genug, weswegen die Gruppe der Studierenden zusammenarbeiten müsse. Sie glaubt, dass das Austragen persönlicher Konflikte den Professor\*innen in die Hände spielen würde. Wie sich die Spannungen auf die politische Zusammenarbeit beider Listen auswirken werden, bleibt abzuwarten. Eine ausführliche Angabe der Ziele der Listen findet ihr online auf [www.akduell.de](http://www.akduell.de) [dav]

# Gegen Stereotype ansehen

Die internationale Kunstwelt und auch die Auseinandersetzung mit ihr ist immer noch westlich dominiert, doch seit einiger Zeit zeichnen sich Veränderungen ab. aktuell Redakteurin Lorenza Kaib sprach darüber mit Kerstin Meincke, Dozentin vom Institut für Kunst und Kunstwissenschaften der Universität Duisburg-Essen. Sie ist in der Fototheorie mit Schwerpunkt afrikanische Fotografie und als Kuratorin tätig.

**ak[du]e]ll:** Das Seminar, welches Sie gerade an der Universität Duisburg-Essen geben, heißt *Cultures of Photography – was steckt hinter dem Titel?*

**Kerstin Meincke:** Der Titel des Seminars, das ich gemeinsam mit der Ethnologin Cathrine Bublatzky von der Universität Heidelberg konzipiert habe und das wir gemeinsam durchführen, spielt darauf an, dass es eben nicht nur eine einzige, sondern zahlreiche fotografische Kulturen gibt, die durch verschiedene Gebrauchsweisen geprägt sind und mit denen wiederum eigene künstlerische Ausdrucksformen und Ästhetiken verbunden sind. Manche von ihnen sind mehr, andere weniger bekannt. Im Seminar widmen wir uns etwa der fotografischen Verhandlung von Stadt, Urbanität und Moderne in Westafrika und Südasien und nehmen dabei besonders Nigeria und Indien in den Blick.

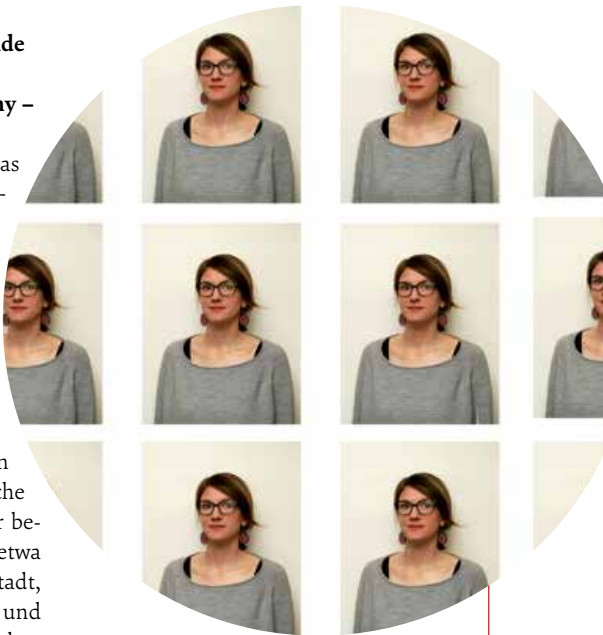
**ak[du]e]ll:** Gibt man bei google Schlagwörter wie ‚Fotografie‘ und ‚Afrika‘ ein, erscheinen zunächst nur Abbildungen von wilden Tieren und auch von akademischer Seite wurde sich lange nicht sehr differenziert mit afrikanischen Ländern auseinandergesetzt. Sind zurzeit Veränderungen in der Fotoforschung spürbar? Welche Projekte spielen dabei eine wichtige Rolle?

**Kerstin Meincke:** Wie die Kunstgeschichte überhaupt war auch die Fotoforschung des globalen Nordens lange gegenüber dem globalen Süden ziemlich abgeschottet und man kann sicherlich auch noch lange nicht davon sprechen, dass die Kunstproduktion des Globalen Südens ein selbstverständlicher Bestandteil ist. Und auch wenn gegenwärtig im Bereich der Fotoforschung ein steigendes Bewusstsein für die Existenz „anderer Geschichten der Fotografie“ zu beobachten ist, scheint dieser Fokus auch hier nach wie vor noch ein besonderer zu sein. Wegweisende Positionen auf diesem Feld bekleiden für mich zum Beispiel Kobena Mercer oder Elizabeth Edwards, aber auch der Kurator Okwui Enwezor hat immer wieder Fotografie aus Afrika und der afrikanischen Diaspo-

ra präsentiert, etwa in den Ausstellungen *Snap Judgments. New Positions in Contemporary African Photography* von 2006 oder *Events of the Self. Portraiture and Social Identity* im Jahr 2010.

**ak[du]e]ll:** Was passiert aktuell Spannendes in der afrikanischen Fotoszene?

**Kerstin Meincke:** Für mich sind es vor allem die



Im Gespräch: Dozentin und Doktorandin Kerstin Meincke (Fotomontage: lenz)

zahlreichen Off-Spaces, die sich vielerorts gründen, und die Biennalen und Fotofestivals, die eine wichtige Rolle spielen und zu Recht mehr und mehr Beachtung finden, angefangen von den seit 1994 bestehenden *Rencontres de Bamako* bis hin zu jüngeren Initiativen wie *Lagos Photo* und *Addis Foto Fest* (seit 2010).

**ak[du]e]ll:** Wie sind Sie selbst auf afrikanische Fotografie aufmerksam geworden?

**Kerstin Meincke:** Über einen Umweg: mich führten zunächst Projekte europäischer Fotografen in Afrika dorthin. Dank eines Stipendiums des Goethe-Instituts konnte ich dann 2010 eine Kuratorenrecherche nach Nigeria unternehmen, im Zusammenhang mit der Vorbereitung einer Ausstellung für das Museum Folkwang in Essen. Während dieses einmonatigen Aufenthalts lernte ich neben zahlreichen jungen Fotograf\*innen auch den Fotografen J.D. 'Okhai Ojeikere kennen, dessen Arbeiten und Arbeitsweise mich sehr stark beeindruckt haben und mit dem ich glücklicherweise anschließend im Rahmen der Folkwang-Ausstellung *Voyage Retour*, die in 2013 in Lagos zu sehen war und neben

Arbeiten von Ojeikere Originale der fotografischen Sammlung des Museums präsentierte, intensiver zusammenarbeiten konnte.

**ak[du]e]ll:** Gibt es Fotograf\*innen, die Sie besonders faszinieren?

**Kerstin Meincke:** Es gibt eine ganze Reihe spannender fotografischer Positionen, historischer und gegenwärtiger, aber der eben bereits genannte J.D. 'Okhai Ojeikere, der für seine *Hairstyles* bekannt geworden ist und bis zu seinem Tod im Jahr 2014 ein beeindruckendes Gesamtwerk erschaffen hat, steht sicherlich ganz oben auf meiner Liste.

**ak[du]e]ll:** Muss man bei der Auseinandersetzung mit afrikanischer und asiatischer Kunst die Kolonialzeit immer auch im Blick haben?

**Kerstin Meincke:** Diese Frage lässt sich schwer allgemeingültig beantworten. Viele Künstler machen den Kolonialismus explizit oder implizit zum Thema ihrer Arbeit, bei anderen spielt dieses Kapitel kaum eine Rolle. Aber natürlich bedeutet die Kolonialzeit nach wie vor einen gravierenden Einschnitt, dessen Folgen bis heute spürbar sind. Für den afrikanischen Kontext sind für mich daher auch Künstler\*innen wie Sammy Baloji oder Santu Mofokeng so spannend, weil sie die komplexen historischen Narrative auf ganz unterschiedliche Weise befragen und reartikulieren.

**ak[du]e]ll:** Vor welche Herausforderungen stellt diese Vergangenheit Wissenschaftler\*innen weltweit?

**Kerstin Meincke:** Das ist ein sehr wichtiger Punkt, denn Wissenschaftler\*innen stellt sie sicherlich vor die herausfordernde Aufgabe, sich selbst, ihre Methoden und die Geschichte und Gegenwart ihrer eigenen Disziplin kritisch zu hinterfragen und bewusst neu auszurichten.

**ak[du]e]ll:** Was würden Sie Menschen empfehlen, die sich das erste Mal mit afrikanischer Kunst auseinandersetzen wollen?

**Kerstin Meincke:** Es gibt eine ganze Reihe von Ausstellungskatalogen, die sicherlich gute Einstiege für die Beschäftigung mit Kunst aus Afrika oder der Diaspora darstellen. Ich denke dabei unter anderem an Okwui Enwezors *The Short Century* von 2001 oder *Africa Remix* von Simon Njami (2004). Viele Anhaltspunkte für die weitere Beschäftigung mit „afrikanischer Fotografie“ liefert der Band *Photography and Africa* von Erin Haney aus dem Jahr 2010.

# UK, wohin mit dir?

**Ein historischer Tag für die Europäische Union: Vergangenen Donnerstag, 23. Juni, stimmten 72 Prozent der wahlberechtigten Brit\*innen mit 52 Prozent knapp für die Leave-Kampagne. Während die eine Seite einen negativen Wendepunkt in der europäischen Integration sieht, feiern sich Rechtspopulist\*innen in ganz Europa. Gerade das sollte für die politische Linke einen Grund darstellen, neue Strategien zu entwickeln.**

Noch nie zuvor saßen so viele europaskeptische Parteien im Europaparlament wie in der Legislaturperiode seit 2014. Besonders im rechten Spektrum ist die Ablehnung des europäischen Gedankens manifest. Nun hat mit Großbritannien der erste der bislang 28 Mitgliedstaaten den Austritt aus der Europäischen Union beschlossen. In den Stunden danach überschlugen sich die Ereignisse: Der konservative Premierminister David Cameron, der 2013 Gegner\*innen seiner Conservative Party mit dem Versprechen eines anstehenden Referendums ruhigstellte, kündigte wegen des Ergebnisses wie im Vorfeld versprochen seinen Rücktritt im Oktober dieses Jahres an. Der britische EU-Finanzkommissar Jonathan Hill legte am Wochenende sein Amt nieder.

Die Börse reagierte mit Einbrüchen und einem Wertverlust des britischen Pfund. Schottland und Irland verkündeten ihre Bestrebung, sich von Großbritannien lösen und Teil der Europäischen Union bleiben zu wollen. Weitere Referenden könnten also vor der Tür stehen. Währenddessen stimmen Millionen Brit\*innen in einer Online-Petition für ein weiteres Referendum, um einen Verbleib in der Union zu erkämpfen. Rechtspopulist\*innen von Front National bis zur Freiheitlichen Partei Österreich (FPÖ) erlebten ihren politischen Höhepunkt des Jahres und Björn Höcke von der Alternative für Deutschland (AfD) sehnt sich eine Volksabstimmung über den Verbleib Deutschlands in der Europäischen Union herbei. Diese zeigte sich überrascht über das Ergebnis und berief prompt zu Sondersitzungen. Nun möchte der Staatenverbund aber schnellstmöglich über den Austritt Großbritanniens debattieren, wird aber auf die Wahl der\*des bevorstehenden Premierminister\*in warten müssen. Cameron möchte die Verhandlungen nämlich nicht führen.

## Eins, zwei oder drei?

Noch ist Großbritannien vollwertiges Mitglied der Europäischen Union. „Wenn die Führungskrise beseitigt ist, müsste der neue Premier erst mal einen Antrag stellen, um aus der Europäischen Union herausgehen zu können und dann würden erst mal Verhandlungen anfangen“, erklärt Michael Kaeding, Professor für Europäische Integration und Europapolitik der Universität Duisburg-Essen, auf einer

Veranstaltung anlässlich des Wahlabends in der Duisburger Volkshochschule. Nun müssen nämlich das Europäische Parlament, die Europäische Kommission, der Europäische Rat und Großbritannien absprechen, wie der Austritt aus der Europäischen Union geschehen soll.

Die Verhandlungen gemäß Artikel 50 des Vertrags der Europäischen Union sind für zwei Jahre angesetzt, können aber unendlich verlängert werden. „Ob das aber politisch gewollt ist, ist eine andere Frage,“ so Kaeding und weist auf die drei Optionen hin, die nun zur Debatte stehen. Ein mögliches Szenario wäre das norwegische Modell. „Damit hätten die Briten ein Interesse, in den europäischen Währungsraum zu kommen. Das heißt, sie akzeptieren alle Regeln, die wir im europäischen Raum haben wie den gemeinsamen Binnenmarkt und Verbraucherschutz“, führt der Politikwissenschaftler aus und betont, dass Großbritannien aber kein Mitwirkungsrecht in den europäischen Institutionen hätte und sämtliche Vertreter\*innen aus Brüssel abziehen müsste. „Sie würden im norwegischen Modell also raus aus der Europäischen Union sein, die Regeln aber eins zu eins übernehmen“, rekapituliert er. Gerade wegen der starken Bindung an das europäische Recht wäre diese Option für Großbritannien uninteressant.

Viel wahrscheinlicher ist die Präferenz des Schweizer Modells, das sich in einer Vielzahl bilateraler Abkommen zwischen Großbritannien und der Europäischen Union äußert. „Also eine EU á la carte“, wie Kaeding resümiert. Davon zeigt sich Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker aber wenig begeistert. „Der Deserteur wird nicht mit offenen Armen empfangen“, sagte er gegenüber *Die Welt* und könnte damit ein Exempel für mögliche Nachahmer\*innen statuieren. Die dritte Möglichkeit wäre, Großbritannien einen Handelsstatus wie beispielsweise Bangladesch in der Welt Handelsorganisation (WTO) einzuräumen.

Die Zusammenarbeit würde sich damit auf rein wirtschaftliche Interaktionen beschränken.

Zudem könnte Großbritannien gemäß Artikel 49 des Lissabonner Vertrages auch den Weg zurück in die Europäische Union suchen – was allerdings nicht besonders realistisch ist. Damit Großbritannien endgültig aus der Europäischen Union austritt und einem dieser Modelle folgt, müssen – nach dem Prinzip der doppelten Mehrheit – zum einen das Europäische Parlament und mindestens 20 der noch verbliebenen 27 Regierungen im Ministerrat zustimmen. Zum anderen müssen sie gemeinsam mindestens 65 Prozent der europäischen Bevölkerung repräsentieren.

## Die Paradoxie der Sorgen

„Was die Briten letztendlich als ausschlaggebend in der Entscheidungsfindung für den Verbleib in der Europäischen Union sehen, sind vor allem zwei Themen: Der Einfluss auf die britische Wirtschaft und die Migration“, entnimmt Kaeding einer Statistik des Meinungsforschungsinstituts YouGov. Besonders im Zuge der Osterweiterung der Europäischen Union 2004 und der damit einhergehenden Arbeitnehmer\*innenfreizügigkeit migrierten mehr Menschen nach Großbritannien – ein Dorn im Auge der Unabhängigkeitspartei Ukip und ihrem rechtspopulistischen Gefolge. Anders als vielfach in deutscher Berichterstattung über den Brexit dargestellt werde, seien abnehmende nationale Souveränität oder die Bürokratisierung der Europäischen Union bei weitem nicht die ausschlaggebenden Gründe für Befürworter\*innen der Leave-Kampagne. Obwohl es ein Hauptkritikpunkt der Brit\*innen ist, gehe es der britischen Wirtschaft so gut wie seit Jahren nicht mehr und die Migrationszahlen seien seit Monaten – auch aufgrund des umstrittenen Abkommens mit der Türkei – rückläufig. „Wie wir identifiziert haben, ist ganz klar die Sorge um die Wirtschaft für



Brexit: Statt 28 Sterne bald nur noch Union Jack für die Brit\*innen?. (Foto: Gerne)

den Austritt aus der EU ausschlaggebend,“ betont Kaeding und verweist auf die Paradoxie, dass ein Großteil der sich damit befassenden Akteur\*innen festgestellt hat, dass ein Brexit negative, zu diesem Zeitpunkt noch kaum abschätzbare ökonomische Folgen für Großbritannien hätte. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung Berlin prophezeit beispielsweise, dass der Brexit auch die deutsche Wirtschaft ein Drittel des erwarteten Wachstums kosten werde, da eine wahrscheinliche Rezession sich auch auf den restlichen Kontinent ausüben würde. Dass auch aus einer rein marktlogischen Sicht die Migration Großbritanniens mehr Gewinn als Verlust einbringt, ist in Augen der Brexit-Befürworter\*innen scheinbar ein nebensächlicher Aspekt. Die Mär der\*des sozialschmarotenden Ausländer\*in scheint eine Antriebsfeder vieler Brit\*innen gewesen zu sein.

### Europakritik: Auch von links

Das Feld der Europakritik wird aber nicht vollkommen der politischen Rechten überlassen. Im Zuge der sogenannten Griechenland-Krise wettete nicht nur die damals neu entstandene AfD gegen weitere Kredite an den südosteuropäischen Staat. Auch weiter links angesiedelte Bewegungen und Parteien wie die spanische Partei Podemos oder Democracy in Europe Movement 2025 (DiEM25) des ehemaligen griechischen Finanzministers Yanis Varoufakis formierten sich in den vergangenen Jahren und erhoben ihre Stimme gegen die europäische Politik – allerdings nicht aus nationalistischen Gründen wie die Rechtspopulist\*innen, wenn man die Sorge der Linken Sarah Wagenknechts außer Acht lässt, deutsche Steuerzahler\*innen würden unter den Kreditzahlungen leiden. Dass Deutschland aus den Kreditzinsen Profit schlägt, scheint für die Argumentation nicht wichtig.

Einig ist sich die europäische Linke allerdings über die Schädlichkeit der europäischen Austeritätspolitik. Während neoliberale Ökonom\*innen wie Hans-Werner Sinn auf die Alternativlosigkeit eines harten Sparkurses schwören, stellen Kritiker\*innen verheerende soziale Folgen fest und prophezeien gerade wegen des Spardiktats eine Ausweglosigkeit für den griechischen Haushalt: Weil die Troika – eine Kooperation aus Europäischer Zentralbank, Europäischer Kommission und Internationalem Währungsfond – Griechenland immer weitere Lohn- und Sozialleistungskürzungen sowie Privatisierung öffentlicher Infrastruktur diktiert, könne die Kaufkraft nicht gesteigert und somit die Wirtschaft nicht angekurbelt werden. Die Folge: Eine Abwärtsspirale. Wie die Schuldenstandsquote des Landes zeigt, hat die Austeritätspolitik keineswegs positive Folgen. Im vergangenen Jahr stieg die Neuverschuldung um 7,2 Prozent auf circa 177 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Währenddes-



Die Stunde hat geschlagen: GB hat sich für den Austritt aus der Europäischen Union entschieden. (Foto: fro)

sen wies Deutschland einen Exportüberschuss von 8,2 Prozent des BIP auf – auch zu Lasten der sogenannten Krisenländer. Schließlich bedingt das Plus für die einen Länder ein Minus auf dem Konto der anderen.

Europa hat aber nicht nur gravierende Probleme in seiner Wirtschaftspolitik. Die derzeitige europäische Geflüchtetenpolitik äußert sich vor allem in der Abschottung des Kontinents. Die europäische Grenzschutzagentur Frontex erhält ein immer größeres Budget zur Sicherung der Außengrenzen. Trotz schlechter Menschenrechtslage werden der Türkei Zugeständnisse gemacht, wenn sie Geflüchtete beim Überqueren der griechisch-mazedonischen Grenze hindert. Staaten, in denen etwa Homosexualität noch unter Strafe steht, werden als sichere Herkunftsländer eingestuft.

Die politische Linke ist sich zwar einig, dass „Europa auf ganzer Linie versagt“, wie Dietmar Bartsch, Fraktionsvorsitzender der Linkspartei, in einem Interview mit dem *Deutschlandfunk* konterte. Trotzdem scheinen sich Teile der Linkspartei lieber darauf zu konzentrieren, Wähler\*innenstimmen für die im kommenden Jahr anstehende Bundestagswahl zu generieren statt ihren Prinzipien treu zu bleiben. So tätigt Bartschs Parteikollegin Wagenknecht regelmäßig Äußerungen, die sich von denen der Rechtspopulist\*innen nur mit einem eloquenteren Vokabular unterscheiden und die Grünen, eine sich als links verstehende Partei, enthielten sich vergangenen November mehrheitlich während einer Bundestagsabstimmung bezüglich der Asylrechtsverschärfung. Wenn die politische Linke eine wirkliche Gegenstimme zum neoliberalen und menschenfeindlichen Konsens der etablierten Parteien sein möchte, darf sie sich aber nicht von Erfolgen der Rechtspopulist\*innen leiten lassen. [fro]

## BEKLAGEN

### Wohnen in Essen: Unbezahlbar?



Immer mehr Menschen ziehen nach Essen – folglich werden immer mehr Wohnungen benötigt. Laut Expert\*innen müssten bis 2020 circa 11.000 neue Wohneinheiten entstehen, um die Nachfrage zu decken. Fachleute befürchten, dass die Mieten auch in Essen für viele Menschen nicht mehr bezahlbar werden können. Die Volkshochschule Essen lädt zur Diskussion – unter anderem mit dem Essener Linken Wolfgang Freye und Stadtdirektor und Planungsdezernent Hans-Jürgen Pest – ins Großstadt Deli.

↗ **Mittwoch, 29. Juni, 19 Uhr, Großstadt Deli, Burgplatz 1, Essen, Eintritt frei**

## BELAUSCHEN

### Solo-Show Ninia LaGrande

Der AStA hat die Slam Poetin, Autorin und Bloggerin Ninia LaGrande eingeladen. Am Donnerstag spielt sie im Hörsaal So5 Too B71 ihr Soloprogramm. Mal witzige Alltagsprosa, mal ein humoristischer Blick auf die Gesellschaft: Ab 19:00 Uhr beginnt das Spektakel mit Ninia LaGrande bei freiem Eintritt! Ihr aktuelles Buch „... und ganz, ganz viele Doofe!“ hat sie auch im Gepäck.

↗ **Donnerstag, 30. Juni, 19 Uhr, Campus Essen, Eintritt frei**

## BALLERN

### Goldene Zeiten

Bock auf abzappeln zu Deutschrapp, Hip-Hop, Funk und Rap Classics? Dann ab in die Trompete und abfeiern! Hinter den Plattentellern stehen Dennis Audiorebel, Kurtis Flow, Aeon Club und P. Hightower – alles live! Als kleines Schmanke! zur kultigen Kopfnickermusik wird es eine kleine Spielecke mit Retrokonsolen geben. Unter dem Motto „Goldene Zeiten“ wird der Oldschool-Flavour in das Ruhrgebiet gebracht, nichts mit Bling-Bling, aber auch ohne den mahnenden Keep-it-Real-Zeigefinger.

↗ **Samstag, 02. Juli, 22 Uhr, Die Trompete, Viktoriastr 45, Bochum**

# Studieren mit Schnuller im Gepäck

**Pia Soldan studiert im sechsten Mastersemester Literatur und Medienpraxis sowie Sprache und Kultur an der Universität Duisburg-Essen. Sie ist auch Mutter von Theo, den sie nach einer schwierigen Schwangerschaft im Februar 2015 zur Welt gebracht hat. Zusammen mit ihrem Mann Jan wohnt die kleine Familie in Bochum, wo Jan Maschinenbau studiert. Redakteurin Marie-Luise Eberhardt hat sich mit ihr über den Alltag als studierende Mutter unterhalten.**

**ak[duell]: Wo ist Theo in diesem Moment?**

**Pia:** Jetzt ist Theo bei der Tagesmutter in Bochum, die ihn und drei Mädchen betreut. Eine wunderbare Frau. Da ist er 32 Stunden die Woche, seitdem er sechs Monate alt ist. Anfangs waren es 25 Stunden. Heute ist Mittwoch, deshalb bleibt er von 7.30 Uhr bis 15.30 Uhr bei ihr. Wenn ich gleich nach Hause komme, hat Jan Theo schon abgeholt.

**ak[duell]: War es eine bewusste Entscheidung von euch, Theo während des Studiums zu bekommen?**

**Pia:** Es war jetzt nicht abhängig vom Studium, sondern bei uns hat sich irgendwann der Wunsch zu einem Kind heraus kristallisiert.

**ak[duell]: Was glaubst du, wie sich dein Alltag mit Kind von dem anderer Studis unterscheidet?**

**Pia:** Ich muss, wenn Jan keine Zeit hat, um 15.30 Uhr wieder in Bochum sein. Das heißt, ich kann mich jetzt hier nicht auf die Wiese hauen und gucken, was der Tag bringt. Aber das habe ich auch vorher nicht groß gemacht. Ich war schon immer unter Strom und musste produktiv sein. Jetzt kann ich zwischen 7.30 Uhr und 15.30 Uhr kreativ werden, da nimmt keiner Rücksicht darauf, wie ich drauf bin. Wenn Theo da ist, kann ich mich nicht mehr konzentrieren, weil ich mit anderen Aufgaben konfrontiert werde. Zum Beispiel will Theo, dass ich mich auf seinen Teddy setze und einen Duploturm in der Hand halte, damit er diesen Turm erweitern kann. (*lacht*) Beeinträchtigt werden natürlich auch die Abende. Ich könnte zwar hin und wieder in die Kneipe oder ins Kino gehen, aber das ist nur mit schlechtem Gewissen möglich. Weil ich weiß, dass Jan mit Theo allein zu Hause ist und das abends anstrengend ist.

**ak[duell]: Habt ihr auch Unterstützung von anderen Menschen?**

**Pia:** Wenn wir etwas außerhalb der Betreuungszeit machen möchten, bei dem wir Theo nicht mit einbeziehen können, bringen wir ihn häufig zu Jans Eltern. Mittwochs zum Beispiel habe ich Handballtraining und

Jan hat Konditionstraining vom Bogenschießverein, der in der Nähe von seinen Eltern liegt. Nach dem Training kann Jan ihn dann einfach wieder abholen und nach Hause fahren.

**ak[duell]: Gibt es an der Uni einen guten Ort für Theo und dich?**

**Pia:** Ein guter Ort ist die Krabbelburg des AStAs. Da gibt es einen Spielraum, einen Schlafraum, eine Küche, einen Wickelraum, frische Windeln. Chelsea, die Verantwortliche vom AStA, hat zu uns gesagt: ‚Ich weiß nicht genau, was ihr braucht, aber sagt Bescheid, wenn was fehlt.‘ Das ist super, aber wird schlecht kommuniziert. In der Zeit, wo ich stillen musste und für Theo Gläschen warm machen musste, wusste ich von alledem nichts. Ich war mit Theo in der Uni und weder in der Mensa noch in den Cafeterien konnte ich das Gläschen warm machen. Da musste ich ins Großstadt Deli.

**ak[duell]: Wie hast du dann von der Krabbelburg erfahren?**

**Pia:** Im fünften Semester musste ich die Kurse aus dem dritten Semester nachholen und ich hatte Dienstag nachmittags ein Seminar und Jan zur selben Zeit eine Vorlesung. Die Tagesmutter betreut aber nur bis 15.30 Uhr. Dementsprechend habe ich eine Möglichkeit gesucht, Theo irgendwo unter zu kriegen. Durch meine Recherche habe ich von der Krabbelburg und der Elterninitiative erfahren. Ein Zusammenschluss von Eltern erstellt einen Stundenplan und passt gegenseitig auf die Kinder der anderen auf, wenn die zur Uni müssen. Ich habe mich dann gegen diese Initiative entschieden, weil die Uni sogar noch ein besseres Angebot zur Verfügung stellt, von dem ich aber auch nur durch Zufall erfahren habe. Das Eltern-Kind-Büro bietet eine Kurzzeitbetreuung an genau für eben solche Situationen. Diese Kurzzeitbetreuung war ein Schatz. Und obwohl die anderen Kinder im Laufe des Semesters abgesprungen sind, hat Theo weiterhin das ganze Semester eine Eins-zu-Eins-Betreuung bekommen.

**ak[duell]: Wie empfindest du das Verhalten von Dozent\*innen im Bezug auf deine Familiensituation?**

**Pia:** Ich habe mehrfach die Aussage gehört: ‚Sollte es irgendwie logistische Schwierigkeiten wegen des Kindes geben, melden Sie sich, wir finden eine Lösung.‘ Problem war natürlich die Schwangerschaft. Ich hatte vorher mit den Dozenten gesprochen und gesagt, dass der Entbindungstermin mit den letzten Semesterwochen kollidieren könnte. Da haben auch alle gesagt, über-



Studentin und Mutter: Pia Soldan (Foto: mal)

haupt kein Problem. Ich musste dann aber im Oktober drei Monate im Liegen verbringen und konnte nicht in die Uni. Da wurde mir die Möglichkeit geboten, bestimmte Sachen nachzuholen. Eine Freundin durfte auch Tonaufnahmen von den Seminaren für mich machen.

**ak[duell]: Ich habe schon öfters gehört, dass das Studium die beste Zeit sei, um Kinder zu bekommen. Wie beurteilst du das?**

**Pia:** Ich glaube das ist eine Persönlichkeitsfrage. Für mein Persönlichkeitsprofil ist es ungünstig. Wenn man in der Lage ist, sich zu distanzieren und zu sagen, ‚ich habe nur diese begrenzte Zeit, in der ich für die Uni arbeite und in der anderen Zeit widme ich mich meinem Kind‘, dann ist es wahrscheinlich eine sehr gute Zeit, weil du durch dein Studium flexibel bist und dir viel selbst einteilen kannst. Ich bin dazu nicht in der Lage. Ich sitze auf diesem Teddybären, in der einen Hand den Stapel mit dem Duplosteinen, in der anderen Rede und Antwort von Pierre Bourdieu. Und irgendwo liegen noch Post its, um mir die Seiten zu merken, aus denen ich etwas verwenden möchte. Da steht Theo aber gar nicht drauf. Der nimmt mir die Zettel weg, zerknüllt sie und bringt sie unter Umständen sogar zum Mülleimer. (*lacht*)

Das vollständige Interview findet ihr unter [www.akduell.de](http://www.akduell.de).

# Deutsche Aktionskunst



Einer der Leidtragenden des künstlerischen Aktionismus (Foto: flickr.com/Mathias Appel/CCo 1.0)

**Die Imagination lässt schaudern: Geflüchtete sollen „mitten in Berlin“ von libyschen Tigern gefressen werden, wenn das Beförderungsverbot für Fluggesellschaften nicht gekippt wird. Dem Zentrum für politische Schönheit (ZPS) ist damit als Initiator seit Tagen ein mediales Dauerecho sicher. Das Publikum gibt sich wahlweise angewidert, verzückt oder wohligh pikiert. Über eine Gruppe sehr deutscher Aktionskünstler\*innen.**

Wahnsinn, was die sich trauen! Beim ZPS beiratscht man sich traditionell allzu gerne an der gesellschaftlichen Sprengkraft der eigenen Inszenierungen. Ganz ohne falsche Bescheidenheit erklärt man sich auf der Homepage zu den innovativsten Inkubator\*innen politischer Aktionskunst. Diesem Innovationsgeist entsprungen nach der Gründung 2008 einige vielbeachtete Aktionen. Mal trug man leere Särgе durch Berlin, mal verbuddelte man entwendete Kreuze an Europas Grenzen. Das als innovativ zu verkaufen, dürfte auch nur Leuten, die in Berlin zugezogen sind, einfallen.

Nun ist dem ZPS unter Führung des Künstlers Phillip Ruch ein neuerlicher Coup gelungen. Die Gruppe hat eine Art Arena vor dem Maxim-Gorki-Theater in Berlin-Mitte aufgebaut, mit vier libyschen Tigern und einer ganzen Menge Kameras. Sollte der Bundestag nicht entscheiden, das Baeförderungsverbot, das es Geflüchteten verunmöglicht auf sicherem Wege via Flugzeug nach Deutschland zu kommen, zu kippen, sollen sich Schutzsuchende im Käfig fressen lassen. Am 17. Juni frohlockten die Künstler\*innen auf Fa-

cebook: „Unglaublich, aber wahr. Bei uns haben sich schon zwei (!) Flüchtlinge gemeldet, die sich fressen lassen wollen. Wir organisieren am Montag, 20.6., um 12 Uhr eine Pressekonferenz.“

Wer es „unglaublich“ findet, dass Schutzsuchende in Deutschland den Freitod in Erwägung ziehen, hat ganz offenbar wenig Ahnung von den Verhältnissen, in denen die Menschen leben, für die sich das ZPS vorgibt einzusetzen. Selbstverletzung bis hin zum Suizid waren und sind Realität im Umfeld von Unterkünften, noch lange bevor die „aggressiven Humanisten“ diese als Schocker für ihre Inszenierung entdeckten.

## Wir, wir, wir!

Doch haben Ruch und seine Truppe sowieso zumeist nur eine Botschaft: Wir, wir, wir! Beseelt von der Richtigkeit der eigenen Aktionen hat sich Ruch schon zu einigen Widerwärtigkeiten hinreißen lassen. So befand der glühende Humanist nach der Ermordung von 89 Menschen im Pariser Konzertsaal Bataclan, „das müsste dann wie bei den Lämmern im Schlachthaus gewesen sein“. Ihm sei es ein Rätsel, warum sich keine\*r der 1500 Konzertbesucher\*innen gegen die Attentäter gestellt haben soll. Ein heroischer Streiter wie Phillip Ruch hätte sich vermutlich den Kalaschnikows der Islamisten entgegen geworfen.

Dazu passt die Sprache, mit der Ruch und seine Mitstreiter\*innen arbeiten. Der Künstler und Autor Michael Sailer beschreibt sie, bezogen auf das „politische Manifest“ von Ruch, in der Zeitschrift *konkret* wie folgt: „Schon das Vorwort ist ein Müllhaufen an Bullshit, verquirlt mit faschistoiden Parolen, dem Ruf nach ‚Visionen‘, ‚großen Ideen‘, ‚Glauben‘, ‚Idealen‘, einer ‚heiligen Pflicht‘, Führern und Lichtgestalten.“ Drunter macht man es beim ZPS nicht.

Dabei ist der Kern der Kritik trotz allem heroi-

schen Geschwurbel der Gruppe natürlich ein richtiger. Asylsuchende den tödlichen Gefahren illegaler Fluchtmöglichkeiten auszusetzen ist nicht zu rechtfertigen. Auch ist es dem ZPS gelungen, mit gesammelten Geldern ein Flugzeug zu chartern, um 100 Geflüchtete in die Bundesrepublik fliegen zu lassen. So geht Symbolpolitik, daran ist wenig auszusetzen.

## Aktivistischer Ego-Push

Dass es letztlich aber zumindest nicht ausschließlich um die Mittelmeertoten geht, sondern auch um das Aktivist\*innen-Ego macht die Inszenierung vor dem Gorki-Theater überdeutlich. Der völlig überflüssige und aus Tierschützer\*innensicht zudem unhaltbare Tigerzirkus ist die vorerst letzte Etappe einer Aufmerksamkeitslogik, die immer weiter an der Skandalschraube drehen muss. Wer für den medialen Widerhall mit den Lebensrealitäten und Hoffnungen von Geflüchteten spielt, kann nicht für sich beanspruchen, ausnahmslos für ihre Belange zu streiten.

Für den Aufruhr im bürgerlichen Milieu und Feuilleton ist man immer wieder bereit, noch ein bisschen perfider als das vorangegangene Mal zu inszenieren. Da wird dann im bürgerlichen Milieu ein paar Tage wohligh geschauert ob der gruseligen Vorstellung, wie die libyschen Tiger ihr Werk verrichten. Gewonnen ist damit nichts. Nur könnte es schwierig werden, den Totenkult bei folgenden Aktionen auf das nächste Level zu heben. [ska]

# Zeitungsredakteur\*innen gesucht!



Fotomontage: Thies Kiesewetter

**Du:**

- hast bereits journalistische Erfahrungen oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten?
- hast ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherchearbeit?
- kannst auch unter Zeitdruck Texte produzieren?
- hast Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten?
- kannst mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und WordPress umgehen oder bist bereit, dir diese Fähigkeiten zeitnah anzueignen?
- fühlst dich der Studierendenschaft verbunden und engagierst dich gegen Diskriminierung?
- kennst die emanzipatorischen Initiativen und sozialen Bewegungen auf dem Campus und in der Region?
- kennst dich in der regionalen Kulturszene aus oder möchtest dich in diesen Bereich einarbeiten?
- willst mit großem Engagement, mit Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitarbeiten?

**Der AstA der Universität Duisburg-Essen sucht zur Verstärkung der aktuell-Redaktion zwei Redakteur\*innen!**

aktuell-Redakteur\*innen werden mit einem festen Rahmenvertrag ausgestattet und über Zeilengeld und ein Produktionshonorar (70 EUR pro Produktion) bezahlt. Außerdem gibt es ein festes Honorar für die Online-Redaktion (30 EUR pro Ausgabe). Während der Vorlesungszeit erscheint aktuell wöchentlich, in der vorlesungsfreien Zeit zweiwöchentlich. Die Zeitung wird montags von fünf Redakteur\*innen von 8 bis 16 Uhr produziert, mittwochs findet eine Redaktionssitzung mit allen Mitgliedern von 12 bis 14 Uhr statt. Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne mit beigefügten Textproben von dir, **bis spätestens Sonntag, den 17. Juli 2016, an: vorsitz@asta-due.de**

**Impressum**

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

**Herausgeber:** AstA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Marcus Lamprecht, Saskia Strasdat u.a.

**Projektkoordination:** Nils Kriegeskorte

**Anschrift:** aktuell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen,

Universitätsstraße 2, 45141 Essen

**Comic:** Jennifer van de Sandt

**Gestaltung:** Alexander Bönninger

**Redaktion dieser Ausgabe:** Lorenza Kaib (lenz), Maren Wenzel (mac), Daniel Veutgen (dav), Simon Kaupen (ska), Marie-Luise Eberhardt (mal), Björn Gögge (bjg), Philipp Frohn (fro), Linda Gerner (Gerne)

**V.i.S.d.P.:** Lorenza Kaib (lenz)

**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstedde

**E-Mail:** redaktion@aktuell.de

**Web:** www.aktuell.de

**HIRNAKROTIK**

	9	4	2	3		
						6
5	1		6	8		9
	1	7			5	
	5		2		1	6
		4				1 9
4		5	1	7		3
1						
		3	4	9		5

**WOHNHEIMGESCHICHTEN**

